

RESILIENZ: ABLEGEN VON ALTEN KAIMAUERN

Auf dem Wege zu einer neuen IBA Frank Kübler und Cosima Speckhardt für die „Randgruppe“

Jetzt, da die Nachhaltigkeit die letzten Verweigerer erreicht zu haben scheint, deuten viele Zeichen darauf hin, dass der Stern der Nachhaltigkeit verblasst. Nein, er geht nicht unter. Doch ein Blick auf die internationale Szenerie der Trendforschung gibt Auskunft über einen sich andeutenden grundlegenden Wechsel in der Leitauauffassung für die strategische Planung in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, so auch der Stadt- und Raumplanung. Die Nachhaltigkeit ist zu einer Art „Harmoniesoße“ geworden, mit nachlassender Mobilisierungskraft für die gesellschaftliche Entwicklung. Ein neuer Stern geht auf: Resilienz (Horx 2011, 309). Dieser hat den akademischen Raum verlassen und ist auf die Bühne der angewandten Wissenschaften und der Planung getreten. Deutschland ist – von wenigen Beiträgen abgesehen – bislang eher Zaungast dabei. Der Begriff Resilienz kann durchaus ebenso eine Modeerscheinung werden wie die Nachhaltigkeit es zu werden droht. Er kann „vernutzt“ und missdeutet werden. Resilienz tritt nicht an die Stelle von Nachhaltigkeit, sondern öffnet einen anderen, sicher krisenbeförderten Blick auf die Frage nach der Zukunftsfähigkeit. Zugleich bietet der Begriff Resilienz, was Nachhaltigkeit nicht (mehr) besitzt: vielfältig kodierte Anziehungskraft und Nonkonformität. Und er hält einen Perspektivwechsel parat. Nicht mehr die (vermeintlich) Zukunft sichernde Balance zwischen Ökologie, Ökonomie und Sozialem ist es, sondern die Widersprüchlichkeit, die bis zum Scheitern von Entwicklung reicht, wird zum Ausgangspunkt von Innovation gewählt.

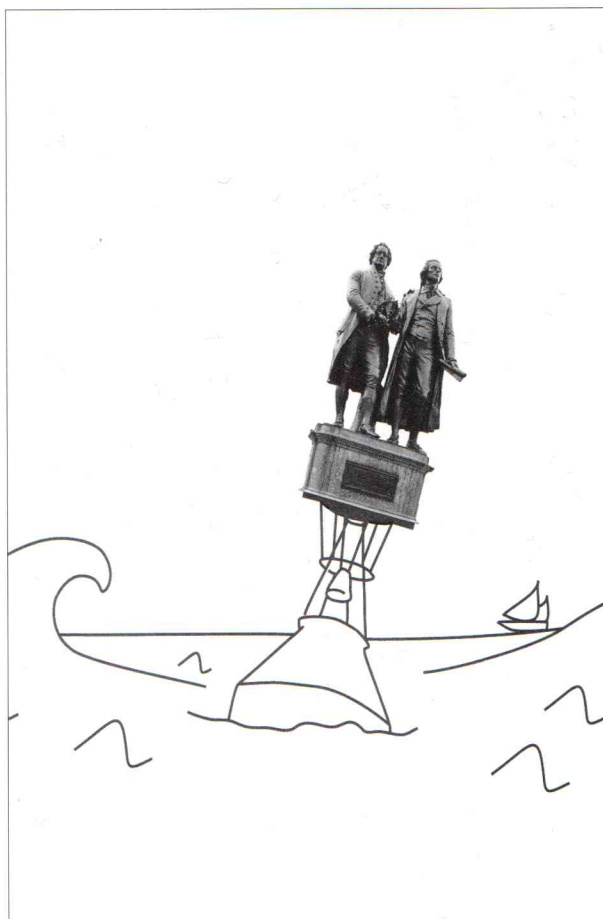
AN DEN KÜSTEN GEHT ES LOS

Zu den wichtigsten Ankerpunkten der internationalen Resilienz-Debatte zählen die Westküsten der USA und Australiens – kein Zufall, wird doch deutlich, dass die unterschiedliche Fokussierung und Auseinandersetzung mit Resilienz davon abhängt, wie stark die jeweiligen Regionen von Auswirkungen klimatischer Veränderungen betroffen sind. Die Fähigkeit beispielsweise, sich mithilfe der eigenen Landwirtschaft selbst zu ernähren, ist bereits jetzt auf die Probe gestellt (Wittern 2010). Während derartige negative Auswirkungen eine aktive Auseinandersetzung mit Resilienz bedingen, besteht auf dem europäischen Kontinent eine lange akademische Tradition. So wurde am „Stockholm Resilience Centre“ z. B. „Urban Resilience“ aus der Forschungskultur der Psychologie abgeleitet. Das Pestel-Institut in Hannover hat mit seiner „indikatorengestützten Bestandsaufnahme“ einen wichtigen Impuls für die Betrachtung regionaler Krisenfestigkeit gegeben. Diese Studie markiert eine Umkehr in der Sicht auf Erfolgsfaktoren von regionaler Entwicklung. Nicht allein Wettbewerbsfähigkeit gilt nun als Maßstab, sondern Selbsterneuerungsfähigkeiten.

THÜRINGEN LIEGT NICHT AM MEER

Der Freistaat ist dabei, eine Internationale Bauausstellung auszurichten. Dies eröffnet die Chance wie auch die Notwendigkeit, Themen von übergeordneter Relevanz auf die

Tagesordnung zu setzen. Eine IBA ist mehr als eine Landesmarketingveranstaltung. Sie ist eine Methode, um international relevante Aufgaben in regionaler Beispielhaftigkeit zu erproben. Physisch gesehen liegt Thüringen nicht am Meer, akademisch gesehen ist es mitten in der Brandung. Die Bauhaus-Universität Weimar ist ein Initiator für das Experiment am Wendepunkt der Nachhaltigkeit. Dabei geht es um Grundfragen der Zukunftsfähigkeit, die elementare Lebenswerte betreffen. Kann etwas erreicht werden auf dem derzeit die öffentliche Debatte dominierenden Weg? Es bedarf



Resilienz: Kultur als Leuchtboje (Quelle: Kübler)

wohl nichts weniger als einer kulturellen „Zerstörung“ alter Motive aus dem Wachstumszeitalter. Vale und Campanella (Vale/Campanella 2005) stellen in diesem Zusammenhang Thesen über urbane Resilienz auf, die grundlegend für die urbane Widerstands- und Erneuerungsfähigkeit sind. Dabei werden nicht die klassischen Parameter wie wirtschaftliche Stabilität oder Umwelt- und Ressourcenschonung betont, sondern soziale, politische und kulturelle Strukturen und Faktoren hervorgehoben. Die von den Autoren des vorliegenden Artikels definierten Begriffspaare – Autarkie und Austausch, Redundanz und Vielfalt, Kompaktheit und Dezentralität sowie Stabilität und Flexibilität (Randgruppe 2011) – bauen auf diesen Betrachtungen auf und bilden eine Grundlage für die Bewertung bzw. Planung resilienter Siedlungsstrukturen. Der kulturellen Ebene wurde bis dato

ein zu geringer Status eingeräumt, obwohl Kultur als wichtiger Maßstab zur Bewertung und Schaffung von Krisenfestigkeit angesehen werden kann. Kultur als „Leuchtboje“ im urbanen Gefüge weist die Richtung und stellt für die Gesellschaft eine Orientierung im Raum dar. Kultur ist seit Jahrhunderten urbaner Ankerpunkt für alle Generationen und Gesellschaftsgruppen. Der kulturelle Einfluss verbindet und gibt einer Stadt Identität, trägt zur urbanen Vielfalt bei und kann die Stadt folglich standhaft und zukunftsfähig gestalten.

WEIMAR IST EINE HAFENSTADT

Hier kann abgelegt werden vom alten Wachstumskai! Weimar definiert sich wie kaum eine andere Stadt durch ihre Kultur und dient daher als ideales Untersuchungsobjekt für die exemplarische These: Weimars Robustheit wird durch eine grundlegende, sich immer wieder reproduzierende Kultur gewährleistet, die die Stadt seit dem 17. Jahrhundert zu einem Anziehungspunkt für Zureisende vieler Länder und mit unterschiedlicher Begabung machte. Die ständig alternierende Studentenschaft, ihre Interaktion mit der Stadt und ihren Bewohnern sowie die Kulturereignisse erzeugen ein kreatives Mikroklima, Heterogenität und Vielfalt, bei vielfach überlagerten kulturellen „Ablagerungen“, die als Festpunkte der Stadtentwicklung über die Zeiten hinweg fungierten. Die reiche Tradition und Kulturgeschichte führt zu einer funktionalen Stabilität, die als permanenter Impuls, unsichtbares Netz und immaterielles Gerüst die Stadt zusammenhält und ihr periodisch zu neuem Leben verhalf. Selbst nach Krisen und historischen Zäsuren, z. B. der nationalsozialistischen Diktatur, kam es durch die sich immer wieder erneuernde Ressource Kultur zur Genese und Neuerfindung. Das kulturelle Erbe und die Fähigkeit der Bewohner, Kultur als einen wichtigen Teil der Stadt mitzugestalten, gibt der Stadt eine Basis, auf welche sie sich stets beziehen, aus der sie Kraft und Innovation schöpfen kann. Kultur ist stabiles Fundament für Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Die Kultur hält die Stadt kompakt und bietet ein geistiges Zentrum, wirkt durch die Kleinteiligkeit und Vielfalt selbst verstärkend – ein dynamisches Gleichgewicht, von welchem nicht nur Weimar selbst, sondern auch das Umland profitiert. Dieses treibt sich – letztlich international vernetzt – immer wieder selbst voran und verleiht damit der Stadt eine innere Stabilität, bei allem Wandel.

DIE IBA IST DAS NEUE MEER

Resilienz heißt das Schiff, also eine Methode, mit dem sich die Forschungs(RAND)gruppe an der Bauhaus-Universität Weimar auseinandersetzt, empirische Befunde erhebt, internationale Debatten bündelt, um schließlich strategische Planungsversuche im Hafen Weimar zu unternehmen.

Das selbsterklärte Ziel ist es, das Thema und den sich darauf gründenden (kulturell basierten) Planungsansatz experimentell zu verankern. Die IBA in Thüringen ist dabei die offene See (methaphorisch für Kulturlandschaft und experimentelles Gebiet), die es zu erkunden gilt, denn eine IBA bedarf einer neuen Herangehensweise. Die IBA Thüringen steht unter dem Motto „Wandel wird Kulturlandschaft“ (www.iba-thueringen.de).

Resilienz stellt, so die These, einen tragfähigen Ansatz für einen gestalteten Wandel dar und bietet zugleich die Chance, eine verdörrende Debatte um den Nachhaltigkeitsbegriff mit neuen Impulsen zu befeuern. Langfristig kann dies zu einer Neuausrichtung von Werten, Normen und Standards in der Planung führen. Dass Resilienz das Zeug hat, über den Rahmen der IBA hinaus paradigmatische Züge anzunehmen, zeichnet sich ab. Einen Ansatz dafür bietet das parallel zur IBA in der Aufstellung befindliche Landesentwicklungsprogramm Thüringen 2025 (LEP). Hier soll „vor dem Hintergrund der Klimaanpassung bei allen Planungen den Prinzipien Exposition (Tatsache, einer Gefahr ausgesetzt zu sein), Stärke (Schaffung robuster Strukturen mit hoher Widerstandsfähigkeit gegenüber äußeren Einwirkungen) und Redundanz (Ausstattung mit funktional vergleichbaren Elementen, die im Falle von Störungen diese Funktionen untereinander ausgleichen können) ein besonderes Gewicht beigemessen werden“ (LEP Thüringen 2025). Das LEP Thüringen 2025 wäre vermutlich das erste deutsche LEP, das explizit Resilienzfaktoren beinhaltet. Die Formate der (neuen) IBA und der Resilienz als Methode sind wie füreinander geschaffen. Während die IBA den interdisziplinären, internationalen und experimentellen Nährboden darstellt, den ein Ansatz wie die Resilienz braucht, um sich zu entfalten, besitzt dieser wiederum das nonkonforme Potenzial, aus der eine neue IBA ihre intellektuelle wie projektkonkrete Kraft schöpft. Zugleich sieht sich die Initiative in der Tradition des Initialortes für die praktische Nachhaltigkeit: ein Forstgebiet bei Ilmenau, das 1760 weltweit zum ersten Male nach den Prinzipien heutiger Nachhaltigkeit angelegt worden war (Grober 2010, 121).

Das um den Kulturaspekt erweiterte Repertoire der Resilienz Kriterien wird, so der nächste Schritt, in einem in Vorbereitung befindlichen „Resilienztest“ für die Planungen zur Kulturlandschaft zusammengeführt. Kommunikationsformate wie der Internetauftritt der Forschungsinitiative (www.uni-weimar.de/irur) und ein Online-Blog (<http://resilienzlabor.wordpress.com/>) begleiten den Weg zu den Experimentalfeldern im Kontext der IBA. Die Reise in die offene See kann beginnen.

Frank Kübler und Cosima Speckhardt für die „Randgruppe“ (Forschungsgruppe Studierender der Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar), betreut durch Prof. Dr. Harald Kegler

LITERATUR

- Grober, U. (2010):** Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. München
- Horx, M. (2011):** Das Megatrend Prinzip. München
- Pestel-Institut (2010):** Regionale Krisenfestigkeit. Eine indikatoren gestützte Bestandsaufnahme auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte. / <http://www.pestel-institut.de/images/1/Regionale-Krisenfestigkeit-Pestel-Institut.pdf> (Zugriff: 20.02.2012)
- Randgruppe (2011):** Wieder ein Modewort – Resilienz, in: PLANERIN 05/2011, S. 43–44
- Vale, L.; Campanella, T. (2005):** The resilient city: how modern cities recover from disaster. New York
- Witern, U. (2010):** Australien: Leben im Treibhaus, Teil 1 – Die große Dürre / <http://doku-stream.info/australien-leben-im-treibhaus.html> (Zugriff: 20.02.2012)

www.iba-thueringen.de